

Ulrich Herrmann

# **Wilhelm Flitner**

## **1889-1990**

**Pädagoge und Bildungstheoretiker  
Goethe-Forscher und Kulturphilosoph**

**Eine biographie intellectuelle**

Ulrich Herrmann

Wilhelm Flitner  
1889-1990

Pädagoge und Bildungstheoretiker  
Goethe-Forscher und Kulturphilosoph

*Eine biographie intellectuelle*

*Mit zahlreichen Abbildungen und bisher  
unveröffentlichten Briefen und Dokumenten*

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2021

k



*Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
„Stiftung Dokumentation der Jugendbewegung“*

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.Jg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Foto Umschlagseite 1: © Foto Hildegard Heise, Hamburg; private Sammlung Dr. Hugbert Flitner, Hamburg.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

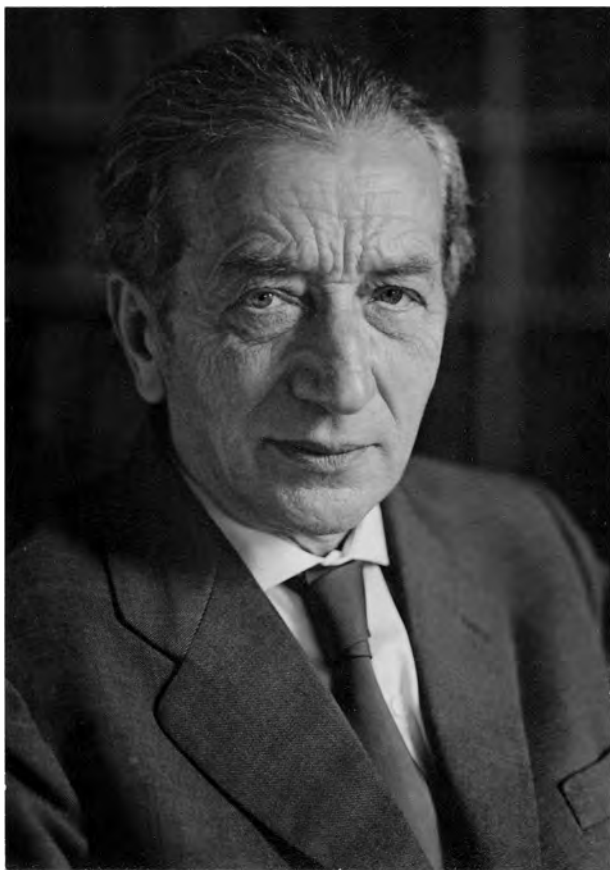
ISBN 978-3-7815-2437-8

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Einführung</b> .....	11
<b>1 Zugänge zur Pädagogik über die „Pädagogischen Bewegungen“</b> .....	17
„Geistiges Erwachen“: Freistudentenschaft und Sera-Gesellschaft in Jena seit 1909 .....	19
Erwachsenenbildung: Volkshochschule Thüringen und Jena – Hohenrodter Bund .....	26
Reformpädagogik – eine Grundlage von Flitners pädagogischem Denken ..	33
Grundzüge der (internationalen) Reformpädagogik – Schulreform aus dem Geist der Reformpädagogik in Hamburg – Die Lichtwarkschule – Reformpädagogik in Wilhelm Flitners pädagogischem Denken	
Habilitation 1922 im Fach Pädagogik an der Universität Jena und pädagogische Publizistik seit 1925 .....	51
Habilitation 1922 – Publizistik 1925 bis 1955 – „Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung“ – „Die Erziehung“ – Rundfunkvorträge – „Die Sammlung“ – „Zeitschrift für Pädagogik“	
Professor an der Pädagogischen Akademie und an der Universität Kiel ....	85
<b>2 An der Hamburger Universität 1929 bis 1957</b> .....	91
2.1 Aufbruch und Einschränkungen – Die Hamburger Jahre von 1929 bis 1936/37 .....	91
Von der Pädagogischen Akademie Kiel an die Hamburgische Universität .....	91
„Geistige Gegensätze“ im neuen Wirkungskreis – 1930 Rede zur Verfassungsfeier des Hamburger Senats .....	94
Das Jahr 1933 .....	98
Der „Silvester-Kreis“ – Im akademischen Amt – „Bekanntnis der Professoren zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ 1933 – Flitner als Unterzeichner? – „Die Erziehung“:	

	„Die Herausgeber müssen sich äußern“ – „Systematische Pädagogik“ 1936/37 – Umstände des Verbleibens im Amt 1936 – „Abschied“ von der Volksschul- und Gewerbelehrerbildung – 1937: die drohende Entlassung	
2.2	Leben „unter einem Gessler-Hut“: Auseinandersetzungen mit der NS-Weltanschauung seit Mitte der 1930er-Jahre .....	125
	Der Untergang der Republik .....	125
	Flitner als akademischer Lehrer – Auf jugendpolitischem Forum ....	128
	„Volk“ ist nicht „völkisch“: Philologie als Medium der Resistenz gegen die NS-Ideologie .....	134
	Flitners Haltung und Verhalten in der NS-Zeit .....	137
2.3	„Das Abseits als sicherer Ort“ Die Hamburger Jahre in der NS-Zeit: <i>time of darkness</i> .....	147
	Lehrveranstaltungen .....	147
	Der Rückzug ins Private unter Gelehrten: Das „Kränzchen“, „unsere private Akademie“ .....	148
	Der Rückzug ins Private der Familie: Praxis der Frömmigkeit und Religiosität im Hause Flitner .....	151
	Humanistische Anthropologie und Ethik: Goethes Religiosität – Christlicher Humanismus – Nähe zu den Religiösen Sozialisten – Vorsitz in der Hamburger Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft .....	163
	Flitner im Umfeld der evangelischen Theologie: Hamburger Fakultätsgründer und Tübinger Ehrendoktor .....	175
	Kulturgeschichte als Kulturphilosophie: „Die Geschichte der abendländischen Lebensformen“ .....	177
2.4	Neues Beginnen:	
	Die Hamburger Jahre nach dem Krieg bis zur Emeritierung 1957 .....	184
	Mühsal des Alltags .....	184
	Mitwirkung bei der Neuordnung des akademischen, kulturellen und politischen Lebens .....	190
	Herkunft und Herausforderung: „Die geistige Lage der Gegenwart“ (1946/47) .....	192
	Im akademischen Lehramt .....	199
	„Allgemeine Pädagogik“ (1950) .....	207
	„Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft“ (1957) und das Konzept der <i>réflexion engagée</i> .....	209

Eine Bildungstheorie für die Gymnasiale Oberstufe Die „Tübinger Beschlüsse“ (1951) .....	213
„Maturität“ und/oder „Grundlegende Geistesbildung“? Der „Tutzinger Maturitätskatalog“ (1958) .....	215
<b>3 Politikberatung für Schul- und Bildungsreformen .....</b>	<b>229</b>
Politikberatung nach 1945 .....	229
Der Schulausschuss der Westdeutschen Rektorenkonferenz 1951-1961 .....	233
Die Unabhängige Kommission für das Hamburger Schulwesen 1954-1957 .....	243
Der Gesprächskreis Wirtschaft und Wissenschaft des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und des Bundesverbands der Deutschen Industrie 1957-1961 .....	249
Nachbetrachtung .....	256
<b>4 Die Mission einer Generation als kultureller Avantgarde .....</b>	<b>261</b>
Flitners Antrittssituation in einer Avantgarde-Generation .....	261
Ehrungen und Würdigungen .....	265
<b>Lehrveranstaltungen an den Universitäten Jena, Kiel und Hamburg sowie an der Pädagogischen Akademie Kiel, 1923-1958 .....</b>	<b>269</b>
<b>Lebensdaten .....</b>	<b>281</b>
<b>Anmerkungen .....</b>	<b>283</b>
<b>Literaturverzeichnis und Nachweis der Abbildungen .....</b>	<b>329</b>
<b>Nachwort und Danksagung .....</b>	<b>335</b>
<b>Personenregister .....</b>	<b>337</b>



Wilhelm Fliedner

# Vorwort

Die vorliegende Studie über das Denken und Wirken Wilhelm Flitners geht auf einen Auftrag zurück, ein „Publikumsbuch“ – was immer das sein mag – über sein Wirken an der Universität Hamburg vorzulegen. Diesem Auftrag konnte ich leider nicht gerecht werden, weil sich bei näherem Einarbeiten Aspekte in Flitners Denken und Lebenspraxis eröffneten, die bisher unbeachtet geblieben waren und einer eingehenderen Betrachtung bedurften. An ihnen vorbeizugehen hätte bedeutet, einen Gelehrten vom Range Wilhelm Flitners auf unstatthafte Weise „populär“ zu unterbieten. Zwar kann man ihm am ehesten gerecht werden durch die Lektüre seiner Schriften und das Nach-Denken seiner Gedankenwelt, aber es sollte eben doch der Versuch unternommen werden, dafür erschließende Erläuterungen zu geben. Diesem Zweck dient die Einführung und dort besonders Flitners Brief an seinen Freund Rudolf Carnap, in dem Flitner den Ausgangspunkt und Horizont seines Denkens darlegt. Dieser Brief ist auch der Ausgangspunkt für diesen Versuch einer *biographie intellectuelle*, um einzuführen in Flitners Gedankenwelt, aus der heraus er seine Beiträge zur Pädagogik und Bildungstheorie, Goethe-Forschung und Kulturphilosophie zu leisten imstande war.

In die Lebenszeit von Wilhelm Flitner (geb. 1889) fallen zwei Weltkriege, zwei Inflationen, drei Staatsumwälzungen. Er, seine Frau Elisabeth, seine Freunde und Weggefährten waren mehrfach durch zeitgeschichtlich bedingte Neu- und Umorientierungen herausgefordert. Zugleich wollten sie als Angehörige der Jugendbewegung und der Lebensreformbewegungen seit 1900 einem bestimmten Menschenbild und dessen Ethos verbunden bleiben: der Verpflichtung für das Gemeinwohl; einer Ethik der Lebensführung, die auf gut protestantische Weise mit sich im Reinen bleiben und keine zweifelhaften Kompromisse hinzunehmen gedachte; auf dem gewählten Gebiet der Volks-, Familien- und Schulbildung nicht aus den Augen zu verlieren, dass immer „der Mensch“ mit seinen Möglichkeiten und Sorgen, seiner Hilfsbedürftigkeit und zugleich seiner individuellen Würde im Mittelpunkt stehen muss.

Wenn also die verschiedenen Facetten seines Denkens und Wirkens thematisiert werden, sieht sich der Leser mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Sie resultieren nicht zuletzt daraus, dass uns vom Lebens-, Gedanken- und Wirkungskreis Wilhelm Flitners ein Epochenabstand trennt. Er (und Elisabeth) stammen noch aus der wilhelminischen Welt und ihrer Kultur, die verlassen zu können eine freistudentische Gruppe in Jena die Wege bahnte. Der Erste Weltkrieg warf



alle Lebenspläne über den Haufen, die Antrittssituation 1919 war unsicher und unübersichtlich. Die wenigen Jahre der Ersten Republik waren Jahre der Entfaltung und der öffentlichen intellektuellen Konturierung und Wirksamkeit, aber die folgende NS-Zeit war für Flitners nicht nur eine Zeit der persönlichen Bedrohung, sondern auch der beruflichen Einschränkungen – mit dem Zugewinn für Wilhelm, die eigenen theologischen, kulturgeschichtlichen und bildungsphilosophischen Forschungen vorantreiben zu können, die nach 1945 Flitners Ansehen über Hamburg und die Pädagogik hinaus begründeten.

1945 war, wie 1919, eine zweite Antrittssituation, die dieser Generation zugemutet wurde. Wilhelm Flitner ließ sich intensiv auf das Gebiet der Politikberatung ein und musste wie viele nach ihm die Erfahrung machen: in Zeiten der Umbrüche geht es um Überleben und Konsolidierung, nicht um Reformen. Dies galt es auszuhalten, sich nicht zu verweigern und für die eigenen Reformintentionen zu werben.

Der Leser kann anhand des Inhaltsverzeichnisses zunächst diejenigen Themen aufsuchen, die ihn interessieren und dann von da aus andere Bereiche erschließen. Da niemand in allen diesen Bereichen orientiert sein kann, eröffnen die Nachweise weitere Wege in Flitners Werk und zur grundlegenden geistes- und zeitgeschichtlichen Literatur.

Dieses Buch über Wilhelm Flitner ist daher auch ein Dank an einen der Großen, auf deren Schultern wir stehen. Es betreibt keine „Klassiker-Verehrung“; denn die „pädagogische Zeitlage“, wie Flitner seinen pädagogisch-politischen Bezugspunkt nannte, hat sich seit 1960/70 mehrfach grundlegend geändert. Wer zwischen 1950 und 1970 über den Auftrag des Gymnasiums und der Universität nachdachte, konnte von den heute aktuellen Problemen nichts wissen. Aber Flitner stellte Fragen, die auch heute unerledigt sind. Wir befragen mithin einen Autor, um seine Antworten zu erfahren auf Fragen, die auch die Unseren sein können, wenn wir denn dabei bleiben wollen, dass sich „Bildung“ und „Persönlichkeit“ nicht ohne Verlust in „Kompetenz“ übersetzen lässt; dass Lernen nicht nur Können und Leistung ermöglichen, sondern erziehen und bilden soll.

Flitners Anliegen war es zeitlebens, Schule und Unterricht, Erziehung und Bildung, Lernen und Leisten, Berufsausbildung und ein wissenschaftliches Studium immer auch unter *pädagogischen* Gesichtspunkten zu sehen und nicht bloß von gesellschaftlichen Anforderungen oder gar vom ökonomischen Tauschwert her. Die Lektüre dieses Buches ist daher auch eine Gedankenreise in eine Vergangenheit, deren Fragen unsere Gegenwart noch keineswegs befriedigend bearbeitet hat.

# Einführung

„Wir suchen eine Persönlichkeit, die mit den gesamten modernen Schul- und Erziehungsfragen in Theorie und Praxis vertraut ist.“

Wilhelm Flitner (1889-1990) wirkte von 1929 bis 1957 als Professor für Erziehungswissenschaft (nach 1945 auch für Philosophie) an der Hamburger Universität. Er ist auf den unterschiedlichsten Gebieten durch herausragende Arbeiten hervorgetreten. In der Weimarer Republik machte Flitner sich rasch einen Namen in der „Neuen Richtung“ der Freien Volksbildung, d.h. in der bis heute praktizierten modernen Erwachsenenbildung in Abend- und Heimvolkshochschulen. Während der NS-Zeit ohne Mitverantwortung für die Volksschul- und Gewerbelehrausbildung in der 1936 neben der Universität gegründeten Hochschule für Lehrerbildung, erarbeitete er die Monographie „Die vier Quellen des Volksschulgedankens“ (1941) sowie zwei Bücher, die nach Kriegsende erschienen: 1947 „Goethe im Spätwerk – Glaube, Weltansicht, Ethos“, wodurch Flitner in die erste Reihe der Goethe-Forscher trat; 1961 „Europäische Gesittung“ – eine „Geschichte der abendländischen Lebensformen“. Flitner zeigte hier die religiösen, philosophischen und moralisch-politischen Grundlagen des neuzeitlichen Europa, mit denen das NS-Regime gebrochen hatte. Den Studierenden in Hamburg hat er nach 1945 in seinen Vorlesungen und Seminaren Einsichten und Impulse vermittelt, die ihnen bis dahin in der NS-Zeit vorenthalten worden waren. Seit 1950 erschien seine „Systematische Pädagogik“ (1933) ausgearbeitet als „Allgemeine Pädagogik“. Sie erlebte 17 Auflagen bis Ende der 1960er-Jahre und war *das* Pädagogik-Lehrbuch an den Hochschulen und Universitäten der Bundesrepublik. Mit seinen Aufsatzsammlungen „Die abendländischen Vorbilder und das Ziel der künftigen Erziehung“ (1947), „Grund- und Zeitfragen der Erziehung und Bildung“ (1954), „Grundlegende Geistesbildung. Studien zur Theorie der wissenschaftlichen Grundbildung und ihrer kulturellen Basis“ (1965) sowie mit seinem Buch „Hochschulreife und Gymnasium. Vom Sinn wissenschaftlicher Studien und von der Aufgabe der gymnasialen Oberstufe“ (1959) prägte Wilhelm Flitner wie kein anderer die Schul- und Hochschulreformdebatten der Nachkriegsjahre, bis Mitte der 1960er-Jahre eine neue Ära der Bildungsplanung und -forschung sowie der Bildungs- und Schultheorie einsetzte.

Flitner erhielt für sein Werk und Wirken hohe Auszeichnungen: 1963 den Hanseischen Goethe-Preis der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., 1971 die Medaille für Kunst und Wissenschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, die Würde eines

Ehrendoktors 1965 der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und 1979 der Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Universität Regensburg; mehrere Festschriften wurden ihm gewidmet.

Einen Ruf auf eine Professur in Leipzig und ein Angebot nach Breslau schlug Flitner aus; von einem Wechsel nach Dresden riet sein Freund Robert Ulich (im Sächsischen Ministerium für Volksbildung) wegen der zu erwartenden umfangreichen Verwaltungsarbeiten ab; Bemühungen seines Freideutschen Freundes Eduard Brenner für eine Professur in Erlangen waren erfolglos; Alexander Rüstow, ebenfalls ein freideutscher Freund (sie kannten sich über den gemeinsamen Freund Eduard Heimann und die Religiösen Sozialisten), schrieb 1936 aus Istanbul (wohin er sich ins Exil begeben hatte), ob man ihn gewinnen könne (was sich aufgrund geänderter Umstände in Istanbul zerschlug); Rüstow fragte Anfang Dezember 1950 an, ob man Flitner für eine Professur für Psychologie und Pädagogik in Heidelberg in Betracht ziehen könne; einen möglichen Ruf nach Göttingen als Nachfolger seines Jenenser Lehrers Herman Nohl lehnte Flitner ab, um der Berufung seines Freundes Erich Weniger nicht im Wege zu stehen; Rufe nach Heidelberg und Tübingen scheiterten an den Bedingungen der Nachkriegszeit (Wohnungsfrage), ein Ruf nach München wurde, nachdem Eduard Spranger und Theodor Litt abgesagt hatten, wegen Überschreitung der Altersgrenze nicht erteilt. Der dortige Psychologe Philipp Lersch hatte das Gutachten verfasst (2. Februar 1947), es schloss nach der Würdigung von Flitners wissenschaftlichem Werk mit der folgenden bemerkenswerten Charakteristik der Person (aus der Berufungsakte zitiert):

„Fl[itner]. ist ausgesprochen das, was man einen freisinnigen Menschen nennt, sowohl in seiner Wissenschaft wie in seinem Verkehr mit Menschen. Bei aller vornehmer Stille und Besonnenheit hat er sich durchaus den Impetus seiner jugendbewegten Jahre – er stammt aus der Freischar – bewahrt. Er wird nie in bloße Gelehrsamkeit absinken, sondern immer bereit sein, aktiv in die Arbeit der Gegenwart einzugreifen.“

Wilhelm Flitner wurden außerhalb des akademischen Feldes auch andere Aufgaben zugetraut. Im August 1927 sondierte der Wahlausschuss des Magistrats der Stadt Frankfurt a.M. bei Flitner in Kiel („Dir.[ektor] der pädagogischen Akademie“, der er gar nicht war), ob man ihn als Kandidaten für das Amt des Schuldezernenten für das Schulwesen der Stadt gewinnen könne (Brief vom 15. August 1927, mit einer Formulierung, die oben dem Text vorangestellt ist). Nach dem Krieg fragte am 23. September 1946 sein enger Freund Theodor Bäuerle aus Zeiten des Hohenroder Bundes, Amtschef in der Stuttgarter Kultusdirektion (später Kultminister), ob er in Erwägung ziehen könne, in Württemberg ein Pädagogisches Zentralinstitut als dessen Leiter aufzubauen – für die pädagogische Ausbildung sämtlicher Lehrer aller Schularten, der Kindergärtnerinnen und der Volkshochschullehrer sowie der Schulleiter und Schulverwaltungsbeamten: „unsere Freundschaft und unsere enge Gesinnungsgemeinschaft wären die beste Gewähr, dass hier etwas Einzigartiges und

Großes geschaffen werden könnte. “Dieses Angebot konnte Flitner angesichts seiner neuen Wirkungsmöglichkeiten in Hamburg nicht annehmen; denn seine Hamburger Professor konnte er auf Grund seiner Lehrbefugnis für Philosophie und Pädagogik (s.u. S. 52) wahrnehmen. Der Aufbau eines solchen Instituts hätte ihn auf eine Tätigkeit verpflichtet, nach der ihm noch nie der Sinn gestanden hatte: Organisation und Verwaltung.

Flitners Denken und Forschen waren geprägt vom Verständnis der Geisteswissenschaften im Gefolge von Wilhelm Dilthey und seines Jenenser Lehrers Herman Nohl, einem Dilthey-Schüler. Ein Briefentwurf an seinen engen Sera-Freund Rudolf Carnap aus gemeinsamen Studienjahren in Jena ist ein vortreffliches Dokument für Flitners Selbstverständnis als Wissenschaftler und Philosoph:

Tübingen, 17.9.1969

Lieber Rudi!

Schade daß Du in diesem schönen Sommer nicht [aus den USA] herübergekommen bist. Ein Jahr ist es jetzt her, daß Leni [seine Schwägerin Holtzman] verunglückte. Inzwischen ist auch Hans Freyer gestorben. Jetzt sind nur wenige Seraleute noch übrig. Du schriebst im vorigen Dezember vom Verlauf Deiner Operation; wir sind sehr froh gewesen über den glücklichen Verlauf. Dann schreibst Du noch über den Besuch Deines Freundes Arne Naess` aus Oslo, der Dich auf Dilthey hingewiesen hatte. In der Tat war es die Position von Dilthey, die uns Nohl vermittelte, wonach die traditionell als metaphysische angesprochenen Probleme mit wissenschaftlicher Methode zu keiner Lösung gebracht werden können, die allgemeingültig wäre. Im Grunde ist das ja auch Kants Position. Dilthey hat in seinen Studien zur „Philosophie der Philosophie“ dann die historische Interpretation der „Lebensgefühle“, die sich in kritischen Reflexionen dargestellt haben, unternommen und dabei die bekannten drei Typen [der Weltanschauung] zum Vorschein gebracht, in denen sich diese Reflexionen über „das Leben im Ganzen“ darstellen. Nohl war 1910 bis 1914 hauptsächlich damit beschäftigt. Das Ziel Diltheys war eine Kritik der historischen Vernunft. Die drei möglichen Lebensdeutungen einer auf „das Ganze“ zielenden hypothetischen „Auslegung des Lebens aus ihm selber“ führten ihn zu einer Art Anthropologie, wonach metaphysische Hypothesen entweder als überflüssig hingestellt werden und die Wissenschaften unter pragmatischem Aspekt gesehen werden – oder als lebensgestaltende *phantasmata bene fundata* betrachtet, im Grunde als Theologie ausgebildet werden, für die die Reflektierenden mit ihrer Verantwortung einstehen – was dann auch auf eine Art Pragmatismus hinausläuft („Idealismus der Freiheit“ und „objektiver oder phantastischer Idealismus“ von Dilthey benannt“). Wissenschaftstheoretisch könnte man auch diese Auffassung als einen Positivismus ansehen. Der Unterschied zu Deiner Position scheint mir nur darin zu bestehen, daß Du die Reflexion über das Ganze und über die Subjektivität der „Poesie“ überlassen willst, während Deine Gegner, die Du als die Metaphysiker bezeichnest, eine Reflexion über das „Subjekt“

\* Arne Naess (1912-2009), norwegischer Philosoph des Kritischen Rationalismus.

\*\* Wilhelm Dilthey: Die Typen der Weltanschauung und ihre Ausbildung in den metaphysischen Systemen. [Naturalismus, Idealismus der Freiheit, Objektiver Idealismus] In: Ders.: Weltanschauungslehre. Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie. (Ges. Schriften, Bd. VIII) Zuerst 1931, Göttingen 1991.

und „das Ganze“ deshalb für sinnvoll halten, weil sie den Urteilen gut–böse, geschmacksweise gut–böse oder schön–hässlich oder lebenswert–menschwürdig und inhuman–menschunwürdig nicht nur einen biologisch-psychologisch interpretierbaren Sinn, sondern einen *Wahrheitsgehalt* zusprechen, der sich aber nur pragmatisch finden und in *Konventionen* während des geschichtlichen Ganges der Menschheitsentfaltung bewähren (verifizieren) lässt. Wissenschaftliche Entscheidung ist nicht möglich. Aber *poetische* Entscheidung hätte keinen Zusammenhang mit den Wahrheiten, die von den Einzelwissenschaften gesichert vorweisbar sind; *philosophische* Reflexion aber, die den *ganzen Ertrag der Einzelwissenschaften* stetig *in die Reflexion* über die Bedingungen der Erkenntnis, über ihre Grenzen, über die Wert- und Normfragen und über das Ganze und die Personalität kritisch *zusammenschließt*, bekommt eine enorme Lebensfunktion, die eine *Reinigungsmöglichkeit der Humanität* in sich birgt. Poesie hat das nicht. Einzelwissenschaften und Logik haben das ebenfalls nicht. So kommt es zu der paradoxen Situation: daß

- a) Metaphysik als Wissenschaft unmöglich ist,
- b) Reflexion innerhalb der Situation metaphysischer Probleme sich nicht abdrängen lässt und doch auch keine allgemeingültigen Resultate hervorbringen kann – nur Kritik der historischen Vernunft\*\*\* ist möglich.

In diesem Stadium hat Dilthey die Arbeit hinterlassen. Heidegger hat versucht weiterzukommen. Du bist weit vorangekommen in der Aufdeckung der logischen Strukturen, aber die metaphysischen Kernfragen (was bin ich – was ist das Gute – worin die Menschenwürde, ist es sinnvoll, überhaupt davon zu reden?) hast Du (wie den ganzen Typus III in Diltheys Lehre von der Typik der Philosophie) ausgeklammert und dem Irrationalismus (der Poesie) zugewiesen. Ich begreife, jetzt mehr denn je, die Stringenz Deiner Position. Aber sie scheint mir doch ergänzungsbedürftig. Wie – weiß ich nicht. Wittgenstein hat die Ergänzung versucht, aber er lässt die Philosophie schweigen, er sieht einiges von dem Problem, resigniert aber. (Walter Schulz hat eine sehr interessante Analyse der Position Wittgenstein II vorgelegt.) Lorenzen, den ich neulich sprach, versucht sich an einer Logik des Ethischen, die sehr wunderlich verläuft, aber auch noch keine Klarheit schafft. —

Grüss Hannelore. Vielleicht würde sie mein Buch „Geschichte der abendländischen Lebensformen“ interessieren, oder hast Du es schon?

Halte Dich gesund, wir wollen es auch versuchen, damit wir uns 1970 wiedersehen können.

Es müsste sich doch lohnen! Lisi grüßt herzlich wie auch ich Dich und Deine Tochter

als Dein uralter Freund Wilhelm

Dieser Brief bringt Flitners Position in Philosophie und Wissenschaft deutlich zum Ausdruck (weitere Erläuterungen zur Diltheyschen Konzeption der Geisteswissen-

---

\*\*\* So bezeichnete Dilthey in seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ von 1883 seine Position und Intention: der Gang zur Selbsterkenntnis des Menschen bedeutet einen Gang durch die Geschichte der Menschheit, vorgezeichnet durch Vico und Herder. Dazu Diltheys berühmte Abhandlungen zu den Auffassungsformen vom Menschen in der Anthropologie des 15. und 16. Jahrhunderts (Ges. Schr. Bd. II).

schaften werden unten S. 111, 179f. gegeben). Hier in der Einführung soll etwas anderes herausgestellt werden, was Flitners Denken durchzieht. Da ist erstens Flitners Hinweis auf die wissenschaftliche Reflexion – wie er früher formuliert hatte – „am Standort der Verantwortung“, immer betont als *réflexion engagée*, weil sonst Wissenschaft als Institution und der Wissenschaftler als Person, als verantwortlicher Mitgestalter der Lebenswelt dem Anspruch und Auftrag der „Reinigungsmöglichkeit der Humanität“ nicht gerecht würden. Das hat Flitner besonders für die Erziehungswissenschaft als einer hermeneutisch-pragmatischen und normenauslegenden (und d.h. diese Normen begründenden und legitimierenden) Disziplin immer wieder hervorgehoben. Zweitens ist Flitners Hinweis auf die (moderne) Theologie als einer Version von Anthropologie bemerkenswert. Die Frage der Menschenwürde und nach dem guten und gerechten Leben haben in der Neuzeit Antworten bekommen, die ohne ihren christlich-theologischen Hintergrund nicht gefunden worden und heute unverständlich wären. Es wird sich zeigen, dass Flitners moralisch-politische Haltung bestimmt ist durch einen Christlichen Humanismus, vor allem vom Gedankenkreis der Religiösen Sozialisten, was ihn auch davor bewahrte, Parteigänger des Nationalsozialismus zu werden; die NS-Zeit verbrachte er, wie er an Theodor Bäuerle schrieb, durch eine Strategie des „Ausweichens“.

Pädagogik/Erziehungswissenschaft war für Wilhelm Flitner Analyse und Reflexion der pädagogischen Praxis, als *réflexion engagée* zugleich auch engagierte Hilfe für eine gelingende Praxis aus der Verantwortung eines akademischen Lehrers heraus. Sein Amt als Universitätsprofessor verstand er nach 1945 auch als Auftrag, öffentlich für die Rückkehr in die Wertegemeinschaft des Westens, Europas, des „Abendlandes“ zu wirken. Für die große Zahl seiner Studierenden und Schüler sowie seiner Kollegen in der Universität und in Kommissionen war er Vorbild: als Mensch und Gesprächspartner, als Vor- und Mitdenker.

Die hier vorgelegte Darstellung von Flitners Wirken und Wirkung beansprucht nicht, „Leben und Werk“ insgesamt nachzuzeichnen, wollte aber eine Besonderheit beachten: Zum Verständnis seines Wirkens müssen wenigstens andeutungsweise zeitgeschichtliche und bildungspolitische Kontexte in Erinnerung gerufen werden.

Mehrere pädagogische und kulturphilosophische Themen durchziehen Flitners Veröffentlichungen über die Jahrzehnte seines Schaffens. Es ist unmöglich, in einem Buch wie dem vorliegenden den Reichtum des Nachlasses auszuschöpfen, so dass es hier mit exemplarischen Zitaten und Nachweisen sein Bewenden haben muss; im Übrigen sei auf die Personen- und Sachregister in den „Gesammelten Schriften“ verwiesen.

# Vom Kinde aus

Arbeiten  
des Pädagogischen Ausschusses  
der Gesellschaft der Freunde  
des vaterländischen Schul-  
und Erziehungswesens  
zu Hamburg

Herausgegeben von Johannes Gläser

1920

Verlag von Georg Westermann  
Hamburg und Braunschweig

Wilhelm Flitner (1889-1990), von 1929 bis 1957 Professor an der Universität Hamburg, war einer der bedeutendsten deutschen Erziehungswissenschaftler und Bildungstheoretiker. Über sein Fach hinaus wurde er als Goethe-Forscher und Kulturhistoriker bekannt. Die vorliegende Monographie erschließt die lebens- und geistesgeschichtlichen Hintergründe und Zusammenhänge seines Werkes und Wirkens. Seine Schriften sind in einer 12-bändigen Werkausgabe erschienen.

Das vorliegende Buch ist der Versuch einer biographie intellektuelle: Was waren die grundlegenden Triebkräfte und Ideen seines Denkens und Wirkens zunächst in der Neuen Richtung der Erwachsenenbildung nach 1919, dann in der akademischen Lehrerbildung, schließlich durch seine Orientierung bei den Religiösen Sozialisten und im Christlichen Humanismus? Eine Skizze seiner Bildungstheorie als Hintergrund seiner Politikberatung schließt die Studie ab.



#### Der Autor

**Prof. em. Dr. Ulrich Herrmann** (Jahrgang 1939) war Professor für Allgemeine und Historische Pädagogik an der Universität Tübingen und für Schulpädagogik an der Universität Ulm. Er hat die Flitner-Werkausgabe federführend betreut und ist Herausgeber der Werk-Ausgabe von Siegfried Bernfeld.

978-3-7815-2437-8



9 783781 524378